

Andreas Lehner

AIDS-Hilfe Schweiz

Es gilt das gesprochene Wort. Dieses Dokument ist keine Transkription von der Rede.

Liebe Schwestern und Mitstreiter*innen

Danke. Danke für die Einladung. Danke, dass ich hier stehen darf.

Als ich gefragt wurde, ob ich heute hier sprechen möchte, war für mich sofort klar, worüber ich Euch erzählen möchte: Über 40 Jahre Aids-Hilfe Schweiz.

Vor 40 Jahren haben schwule Aktivisten eine Organisation gegründet, um der Unsicherheit und dem drohenden Tod entgegenzutreten. Eine noch nahezu unbekannte Krankheit bedrohte unsere Leben. AIDS. Wir haben über die Jahre viele unserer Mitstreiter:innen verloren. Heute ist HIV in den meisten Fällen gut behandelbar, aber noch immer nicht heilbar.

Unser Motto damals war:

Am Morgen beerdigen wir unsere Freund*innen. Am Nachmittag demonstrieren wir. Und abends tanzten wir. Bis ins Morgengrauen.

Ich hatte mein Coming-out mit 14. Wir lebten in einem Kaff im Osten der Schweiz, wo sich die wenigen Linken und die SVP gegenseitig «Gute Nacht» sagten. Mein Begehren, gerade erst entflammt, war für immer überschattet von HIV. Bis heute. Egal, woran ich mich erinnere: Der erste Kuss, der erste Sex. HIV war Teil meiner Sozialisierung.

Aber HIV war nicht nur eine Bedrohung. Denn HIV kam in einer Zeit, zu der sich Widerstand zu regen begann. Widerstand gegen Schwulenlisten, Ausgrenzung und Diskriminierung. HIV war also auch ein Aufruf, uns noch mehr zusammen zu tun. Ein Ruf nach Solidarität, nach Widerstand, nach Leben. Wir kämpften. Für unsere Körper. Für unser Begehren. Für unser Recht zu leben. Wir organisierten uns, demonstrierten, waren füreinander da und informierten einander. Und in der Nacht tanzten wir!

Viele haben wir verloren in dieser Zeit. Die einen durch Aids, die Anderen durch die gesellschaftliche Unmöglichkeit, selbstbestimmt zu leben. Unsere Trauer war daher immer auch politisch. Unser Begehren war Widerstand. Unsere Liebe war revolutionär. Und das ist geblieben.

Die Aids-Hilfe Schweiz ist heute breiter, vielfältiger, vernetzter. Aber der Kern ist geblieben: Wir sind eine aktivistische Organisation.

Wir machen Prävention für Menschen, die in dieser Gesellschaft besonders verletzlich sind – nicht weil sie schwach sind, sondern weil sie systematisch diskriminiert werden. Wir machen uns stark für die sexuelle Gesundheit und Rechte von:

- Menschen die mit HIV leben
- schwulen Männer,
- queeren Menschen
- trans und non-binäre Menschen,
- Menschen aus Hochprävalenzländern,
- Sexarbeiter*innen.

Wir beraten, begleiten, unterstützen und informieren. Wir dokumentieren Diskriminierung und gehen dagegen vor.

Aber, liebe Freund*innen, Weggefährten*innen, Mitkämpfer*innen, ich kann nicht hier stehen und einfach nur unsere nach wie vor wichtige Organisation feiern.

Denn ich blicke in diese Welt und bin hässig. Hässig und traurig. Kriege und Genozide auf der ganzen Welt sind das eine. Das macht mir Angst. Wütend bin ich vor allem deshalb, weil die Rechte von uns allen unter Beschuss sind. Und zwar nicht nur in USA, wo Rechte von trans Menschen systematisch abgebaut werden. Nein, auch in Europa. Schauen wir nach Deutschland, Österreich, Ungarn und so weiter. Ihr wisst es: Die Budapest Pride sollte verboten werden. Und hat trotzdem stattgefunden – grösser denn je. Europaweit müssen Prides immer mehr durch ein grosses Polizeiaufgebot geschützt werden, LGBTIQ-Hass ist wieder salonfähig geworden.

Und auch die Schweiz ist keineswegs ein Safe Space für uns alle. Diese populistische Symbolpolitik, die in Zürich in den letzten Wochen ausgebrochen ist, zieht schon Kreise in der ganzen Schweiz. Wovor haben diese Menschen Angst? Vor der Selbstbestimmung der Menschen? Vor der wilden Zärtlichkeit von uns Queers? Vor der Gleichberechtigung? Ich verstehe es nicht. Und werde es auch nie verstehen.

Wenn wir genau hinschauen, liebe Freund*innen, sehen wir, dass dies kein Zufall ist. Das hat System. Wir müssen bereit sein. Bereit uns zu wehren. Was sich gegen Einen von uns richtet, richtet sich gegen uns Alle. Aber Achtung! Wir sind viele. Wir werden laut. Wir lassen uns nicht ausschliessen.

Doch um laut zu bleiben, brauchen wir einander. Brauchen wir eine Bewegung. Ein Movement, dass zusammenhält. Und deshalb sind wir heute hier.

Wir brauchen Orte, an denen wir zusammenkommen können. Um zu planen, um zu lachen und zu weinen, um zu kuscheln und um soviel Sex wie wir wollen zu haben. Zu tanzen und einander Geschichten zu erzählen. Die schönen und die weniger schönen. Orte, wo wir uns miteinander aufwärmen können. Denn da draussen wird's kalt.

Niemand soll ausgeschlossen werden, niemand soll alleine sein.

Wir wissen auch, dass wir eine sehr vielfältige Community sind. Wir bringen alle unsere eigenen Erfahrungen und Möglichkeiten mit. Lasst uns diese nutzen um unseren Platz zu verteidigen und neue Räume zu schaffen für die, die noch keine haben. Das ist im besten Fall gut für uns alle. Wenn wir stark sein wollen, müssen wir wieder zusammenwachsen. Es gibt keine Freiheit für Einzelne. Befreiung gelingt uns nur gemeinsam.

Dazu brauchen wir:

1. Durchhaltevermögen – um immer weiter zu machen, wenn sie uns niederdrücken wollen.
2. Zärtlichkeit – als radikalste Form des Widerstands gegen eine kalte, harte Welt.
3. Grosszügigkeit gegen Innen und Unnachgiebigkeit gegen Aussen.

Wir sind keine Opfer, wir sind Kämpfer*innen

Niemand wird zurückgelassen!

Trans Rechte sind Menschenrechte!

Liebe ist kein Verbrechen!

Wir lassen uns nicht spalten!

Zäme für Freud, Widerstand und Liebi!

Vielen Dank.